

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

1881. Heft I.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1881.

In Commission bei G. Franz.

11
IX 17130-13844, 13

Nachträglich zur Sitzung vom 8. Januar 1881.

Herr Ferdinand Gregorovius hält einen Vortrag:
„Mirabilien der Stadt Athen.“

Am Denkmal des Lysikrates in Athen erinnerte ich mich lebhaft an die Mirabilien Roms. Es kam dort wieder eine Reihe von Vorstellungen in mir in Bewegung, die ich bei meinen römischen Studien gefasst hatte. Ich gedachte dessen, was ich vor Jahren in der Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter niedergeschrieben hatte: „Derselbe Geist der Sage hat die Monumente Athens wie Roms in Dunkel gehüllt. Auch in Athen wurde manches grosse Monument als Palation bezeichnet, aber die Erinnerung an die Philosophen schmückte noch im Mittelalter viele Ruinen mit dem Titel der Schulen (Didaskaleia) des Sokrates, der Eleaten, der Kyniker und Tragiker, des Sophokles, Aristoteles u.s.w.“¹⁾

Jenes choragische Denkmal ist das einzige heute erhaltene von allen den andern gleicher Bestimmung, welche im alten Athen in der Strasse *Τειροδὸς* errichtet gewesen sind. Die von Choragen gewonnenen Preise, kunstvolle Dreifüsse von Erz, waren dort auf Säulen oder kleinen tempelartigen Gebäuden aufgestellt. Pausanias hat sie in jener Strasse bemerkt, doch nicht namentlich genannt. Alle diese Monumente sind bis auf jenes eine untergegangen; aber noch im 17. Jahrhundert war

1) Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter II, 145. 3. Aufl.

1106022 JV 044 587 37

dort ein andres sichtbar, welches vom Volk die Laterne (*τὸ γανάρι*) des Diogenes genannt wurde.¹⁾

Das Denkmal des Lysikrates ist im Jahre 334 v. Chr. errichtet worden. Jeder kennt es aus Abbildungen als ein kleines Bauwerk von den graziösesten Formen: ein Rund von sechs korinthischen Säulen, die durch Marmorplatten verbunden sind, steht auf einer schlanken viereckigen Basis; auf der Flachkuppel, welche Monolith ist, ruht eine Marmorblume, die einst dem Dreifuss zur Unterlage gedient hat. Von der Gestalt dieser Marmorblume hat das Lysikratesdenkmal den vulgären Namen „Laterne des Demosthenes“ erhalten (*λύχνος, γανάρι* oder *κανδύλι τοῦ Δημοσθένους*), lateinisch *lucerna Demosthenis*.

Man darf nur diesen volkstümlichen Namen eines athenischen Monuments aussprechen, um denselben Geist zu empfinden, der die römischen *Mirabilien* durchweht. Man wird sich dabei an den *Arcus septem lucernarum* in Rom erinnern.

Jener Vulgärname findet sich zum ersten Mal in der Antrittsrede des berühmten Metropoliten Michael Akominatos an die Athener, worin er der Laterne des Demosthenes (*ὁ Δημοσθένους λύχνος*) erwähnt hat. Da diese Rede um d. J. 1182 gehalten worden ist, so muss das Lysikratesdenkmal schon lange zuvor diesen volkstümlichen Namen geführt haben.²⁾ Derselbe findet sich viel später in athenischen *Mirabilien*fragmenten, im bekannten Briefe des Jesuiten Babin, wie in der Stadtbeschreibung Guillets. Auch Johann Georg Transfeldt hat ihn bemerkt.

Dieser merkwürdige Mann war im Jahre 1648 zu Strassburg in Westpreussen geboren. Schon als Schüler hatte er davon geträumt, einmal das alte Athen zu sehen.

1) L. Ross *Archäolog. Aufsätze* I. S. 264.

2) *Εἰσβατήριος ὅτε πρῶτον ταῖς Ἀθήναις ἐπέστη* in *Μ. Ἀκομινάτου τοῦ Χωνιάτου τὰ Σωζόμενα* ed. Spir. Lambros, Athen 1879. I. 98.

Er war als Soldat in polnischen Diensten im August 1672 bei Batow in die Gefangenschaft der Tartaren geraten. Als Ruderslave auf einer türkischen Galeere am Cap Sumion gescheitert, konnte er von dort am Ende des Jahres 1674 nach Athen entfliehen, wo er beim venetianischen Viceconsul Schutz fand, und ein Jahr lang die Sehnsucht seiner Jugend zu stillen vermochte. Er hat eine lateinische, leider nur fragmentarische Selbstbiographie verfasst, welche handschriftlich in der Bibliothek im Haag aufbewahrt wird. Von dort hatte sie Adolf Michaelis, der Verfasser des verdienstvollen Werks über den Parthenon, entliehen, und ein Bruchstück daraus unter dem Titel, „*Examen reliquarum antiquitatum Atheniensium*“, veröffentlicht, im Jahrgang 1876 der Mittheilungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen.

Transfeldt hat einige Ruinen Athens beschrieben, darunter mit Vorliebe das Lysikratesdenkmal. Die griechische Inschrift, welche er von ihm abgeschrieben und nachher, als er sie verloren, dem Buche Spons (III. 2. S. 31) wenn auch fehlerhaft entliehen hatte, bewog ihn zuerst, dem Monument seinen richtigen Namen zu geben, und die Tradition von der Laterne des Demosthenes als irrig zu bezeichnen, während noch Babin meinte, dass dies Denkmal wirklich zur Wohnung des Demosthenes könne gehört haben, und dass der grosse Redner sich seiner vielleicht als eines Tempels bedient hatte, wo er zu Ehren seiner Idole Lampen anzündete, deren Dampf den Marmor geschwärzt habe. Transfeldt selbst sah darin ein von Lysikrates für die Jugend Athens errichtetes Gymnasium, konnte aber dem Reiz der Vulgärtradition nicht entsagen, so dass er wünschte, diese Tradition durch die ihr widerstreitende Inschrift nicht durchaus zu beseitigen. Die Marmorblume auf der Kuppel hielt auch er für eine Lampe; in ihr sollte an den Festtagen des Demosthenes zum Andenken an dessen Lucubra-

tionen Oel verbrannt worden sein: denn von seinen Arbeiten sagte man, dass sie nach der Lampe und dem Oele röchen. Dagegen schrieb Babin in seinem vom 8. Oct. 1672 aus Smyrna an den Abbé Pécoil in Lyon datirten Briefe, dass ihm die gebildetsten Athener gesagt hätten, der grosse Redner habe sich in jenes Denkmal zurückgezogen mit abgeschorenem Bart und Haar, um so sich selber zur studienvollen Einsamkeit zu zwingen.¹⁾

Transfeldt hat mit besonderer Liebe gerade vom Lysikratesdenkmal geredet, weil er in dem Klosterhospiz daneben gewohnt, ja in der Laterne des Demosthenes selbst, wie später Lord Byron, seinen eigenen Lucubrationen nachgehungen hat. Im Jahre 1658 waren französische Kapuziner als Missionäre nach Athen gekommen, an Stelle der Jesuiten, die sich hier 13 Jahre früher niedergelassen hatten, dann aber nach Negroponte verzogen waren. Die Kapuziner nun hatten das Denkmal im Jahre 1669 angekauft und an dasselbe ein Hospiz gebaut.²⁾ So wurde dieses Monument erhalten, wie der Titusbogen in Rom, der Arcus septem lucernarum nur dadurch erhalten blieb, dass ihn die Mauer des Klosters stützte, welches auf den Trümmern des hadrianischen Prachttempels der Venus und Roma erbaut worden war. Die Kapuziner bedienten sich des Denkmals als einer Zelle, denn Anna Ackerhjelm, die Dame der Gräfin Königsmark, schrieb am 18. October 1687 aus Athen an ihren Bruder: nous allâmes voir aussi un Capucin, qui se sert pour chambre de la lanterne de Démosthène.³⁾

Das Klosterhospiz ist verschwunden; das Lysikratesdenkmal steht jetzt frei in der Strasse, welche nicht weit

1) Der Brief ist abgedruckt bei Laborde *Athènes aux 15., 16. et 17. siècles* I, 185, u. bei Curt Wachsmuth, *Stadt Athen*, I. 745.

2) Laborde I, 75.

3) Laborde II, p. 279.

vom hadrianischen Torbogen sich hinzieht und wieder officiell *Τριπόδιον* heisst. Eine Wächterbude steht daneben; an ihr fand ich zerbrochene Marmorstelen angelehnt, welche mir zeigten, dass mit dem Hospiz ein christlicher Friedhof verbunden gewesen war. Auf einem dieser Grabsteine las ich verzeichnet, dass Mertrud, Consul Frankreichs und Italiens in Candia, zu Athen verstarb am 5. Thermidor des Jahres 13. Das altertümliche Viertel dort ist die von Albanesen bewohnte Plaka, ein Gewirr von Gassen mit kleinen würfelförmigen Häusern und Höfen, am Fuss der Akropolis. Wenn man am Lysikratesdenkmal steht, nimmt sich diese gar seltsam aus: man sieht die gewaltige Ostseite des Burgfelsens mit ihrer tiefen Aushöhlung und nichts Griechisches, nichts von den Tempeln droben, sondern nur die geschwärzten Umfassungsmauern der Burg mit ihren Zinnen, so dass sich diese vollkommen als die Rocca di Setine der fränkischen Zeit, als eine Gestalt des Mittelalters darstellt.

Nun hat aber, eben durch jene französischen Kapuziner dasselbe Local für die topographische Wissenschaft Athens eine Bedeutung gewonnen, die es geschichtlich ehrwürdig macht. Die Mönche dort sind die ersten Abendländer gewesen, welche die Trümmerwelt Athens an Ort und Stelle studirt, und man darf fast sagen, hier die älteste topographische Schule gebildet haben. Aus ihren Forschungen stammt das erste Panorama Athens, ein Stadtplan, dessen sich Guillet nebst andern Angaben der Kapuziner zu seiner Schrift *Athènes ancienne et nouvelle* . . . (Paris 1675) bedient hat.¹⁾ Wenn sich Transfeldt in seiner Beschreibung der Laterne des Demosthenes so ausdrückt: *meo tempore possedebatur a Capucinis praeter sacra etiam scholam agentibus, ita ut pristinae venerationi revixisse videatur*, so hat er freilich nur an eine bescheidene Schulanstalt für die

1) Der Plan ist abgedruckt bei Laborde Bd. I.

Jugend in Athen gedacht. Er schweigt von den Forschungen der Mönche, welche bald eine wissenschaftliche Wichtigkeit erlangten.

Ich habe also erklärt, warum mir das Monument des Lysikrates den Gedanken erweckt hat, alles dasjenige aufzusuchen, was unter den Begriff *Mirabilia* der Stadt Athen gebracht und in Parallele zu jenen der Stadt Rom gestellt werden kann. Es gibt freilich so wenig ein *Mirabilienbuch* Athens, als irgend geschichtliche Annalen dieser Stadt im Mittelalter bekannt geworden sind. Es gibt aber doch zwei *mirabilienhafte* Fragmente einer Stadtbeschreibung Athens aus dem 15. Jahrhundert, ich will mit Absicht sagen, aus der Zeit des Cyriacus von Ancona.

Mit diesem berühmten Reisenden der italienischen Frührenaissance beginnt die wissenschaftliche Forschung über die Ruinen Athens, welche vor ihm, unseres Wissens, weder ein Grieche noch ein Abendländer mit dem Blick des Gelehrten angesehen hat. Viele Florentiner kamen wol an den Hof der Herzoge Athens aus dem Hause Acciajuoli: doch keiner scheint eine Aufzeichnung über Athen gemacht zu haben. Ein Niccolò Machiavelli ist i. J. 1423 dort gewesen; er war hingerissen vom Zauber dessen, was ihn umgab, aber dieser Stammgenosse und Namensvetter des spätern grossen Staatsmannes hat nur dies von Athen einem Freunde zu schreiben gewusst: „Du hast nie ein schöneres Land gesehen als dieses, noch eine schönere Festung.“¹⁾

Nur aus dem Gesichtspunkte der Festung hat also sogar ein gebildeter Florentiner im J. 1423 die Akropolis Athens angesehen. Aber wenige Jahre später stand auf ihr mit einem höheren Bewusstsein ein anderer Italiener, nämlich Cyriacus von Ancona, der erste für das classische

1) Brief an Nerio Acciajuoli in S. Maura aus Athen (Setina), bei Buchon *Nouv. Recherches Recueil* etc. LVII.

Altertum begeisterte Reisende aus dem Abendlande nach dem Orient aus Zwecken der archäologischen Wissenschaft, welche eben zu seiner Zeit im Entstehen begriffen war.

Schon gleichzeitig mit ihm bereiste nach 1417 Cristoforo Bondelmonte die griechischen Inseln und Küsten, die er dann in seinem dem Cardinal Orsini gewidmeten *Liber Insularum Archipelagi* beschrieben hat.¹⁾ Gerade weil Bondelmonte Florentiner war, ist es auffallend, dass er sich nicht mit Athen beschäftigt hat.

Cyriacus aber war zweimal dort, im April 1436, im März 1447. Es regierte damals Nerio II Acciajuoli als Herr von Stives und Setines, wie zu jener Zeit auch in Urkunden Theben und Athen genannt wurden. Dies romantische Herzogtum der Franken neigte sich schon dem Falle zu, und es war an dessen Vorabend, dass Cyriacus die Akropolis sah, deren Besuch ihm wenige Jahre später die Türken würden verwehrt haben. Er betrachtete mit Enthusiasmus die „unglaublichen Marmorbauten und Heiligtümer innerhalb und ausserhalb der Stadt, die bewundernswerten Kunstgebilde und Säulen“, was alles in Ruinen zerrissen dalag. Er bestaunte den „wundervollen Marmortempel der Göttin Pallas auf der Burg, das göttliche Werk des Phidias“. Er besuchte den Herzog Nerio, in Gesellschaft von dessen leiblichem Vetter Nerio di Donato. „Wir fanden ihn, so schrieb er, auf der Akropolis, der hohen Burg der Stadt“. Cyriacus hatte dort für das Treiben und Thun des seltsamsten der Fürstenhöfe noch weniger Sinn und Blick, als vor ihm Ramon Muntaner bei seinem Besuch in der Kadmea Thebens gehabt hatte; er besass nur Augen für die antike Marmorpracht der Propyläen, in welchen eben der Herzogspalast eingerichtet war, und nochmals gab er (im

1) Letzte Ausgabe von L. de Sinner, Berlin 1824.

Jahre 1447) eine etwas genauere Beschreibung des Parthenon.¹⁾

Der Blick des Cyriacus war schon seit 1412 auf Reisen im Orient, und auch durch die Ruinen Roms geübt worden, wo er i. J. 1433 dem Kaiser Sigismund als Cicerone gedient hatte, während sein alter Gönner der ehemalige Cardinal Gabriele Condulmer, dort als Eugen IV. den heil. Stuhl einnahm. Aber er hatte doch nicht hinreichende Kenntnisse für Athen mitgebracht, und sein Aufenthalt hier war beide Male nur ein sehr kurzer. Was er an Notizen mit sich nach Italien brachte, wurde dort später zerstreut. Nur erst stückweise ist seine Sammlung von Inschriften zusammengesucht worden, und Copien des Giuliano da S. Gallo von Zeichnungen einiger griechischer Monumente nach dem Skizzenbuch des Cyriacus bewahrt bekanntlich die Barberiniana in Rom, wo zuerst Spon und Winkelmann auf dieselben aufmerksam geworden waren.²⁾ Auch in Dürers Hände waren solche Zeichnungen gelangt, und zwar durch Vermittlung des Nürnberger Hartmann Schedel, der in Padua von Stücken jenes griechischen Skizzenbuches Copien genommen hatte.³⁾

In Athen musste Cyriacus wahrnehmen, dass sich hier eine Mirabilientradition ausgebildet hatte, ähnlich jener in Rom, und wie dieselbe war auch sie das Product antiquarischen Halbwissens, dessen fernen Hintergrund noch immer

1) Siehe seinen Brief bei Targioni Tozzetti, *Relaz. d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana* 2. Ed. V. 439.

2) L. Ross (das Zeichenbuch des römischen Architecten Giul. da S. Gallo, *Hellenika* I. I. 72) hat zuerst die Herkunft dieser Zeichnungen von Cyriacus dargethan.

3) De Rossi hat bekanntlich dieses Bruchstück von des Cyriacus Skizzenbuch in der Münchener Handschrift Schedels erkannt. Ueber die Beziehung Dürers zu diesem Skizzenbuch siehe O. Jahn *Populär. Aufsätze aus d. Altertumswissensch.* S. 344 ff.

Pausanias abgab. In seinen athenischen Notizen verzeichnete Cyriacus zu den Resten der hadrianisch-antoninischen Wasserleitung am Lykabettos, dass sie vom Volk das „Studium des Aristoteles“ genannt wurden. Er hörte das Olympieion als „Palast Hadrians“ bezeichnen, und vernahm ohne Frage auch die Vulgärnamen des Lysikratesdenkmals und der Wasseruhr des Andronikos Kyrrhestes; er hielt jedoch das erste Monument für eine theatralische Kathedra, das andere für einen Tempel des Aeolus. Solche Vulgärnamen stammten schon aus dem hohen Mittelalter her. Denn die Ansicht Fallmerayers, dass derartige Benennungen, deren erste Spur diesem berühmten Gelehrten nur aus der Turco-Graecia des Martinus Crusius bekannt gewesen war, den albanesischen Colonisten Athens seit dem 14. und 15. Jahrhundert zuzuschreiben sind, wird widerlegt durch Michael Akominatos, welcher den Vulgärnamen des Lysikratesdenkmals verzeichnet hat. Die ungriechisch redenden, des athenischen Altertums unkundigen Epiroten waren schwerlich befähigt, weder sich um den Ursprung und die Bestimmung der alten Monumente zu bekümmern, noch viel weniger diesen solche Namen zu geben, welche, so irrig sie auch waren, doch immer einige Kenntniss des Altertums Athens voraussetzten, wie die Benennung Arsenal des Lykurg für einen Teil der Propyläen, und Laterne des Demosthenes für jenes choragische Denkmal.¹⁾ Solche Namen konnten nur von eingeborenen und zwar halbgelehrten Athenern erfunden worden sein; und so waren sie dann im Lauf der Zeit populär geworden und als solche hatte sie schon Akominatos vorggefunden.

1) Siehe Fallmerayers Abhandl. „Welchen Einfluss hatte die Besetzung Griechenlands durch die Slaven auf das Schicksal der Stadt Athen und die Landschaft Attika?“ Stuttg. u. Tübing. 1835. S. 51, wo er als epirotische Benennung ausdrücklich die „Laterne des Diogenes“ anführt, und das Waffenhaus Lykurgs.

Schon zur Zeit jenes Bischofs, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, mag der Bestand der antiken Denkmäler Athens im Grossen und Ganzen auf die Summe dessen herabgesunken gewesen sein, was später Cyriacus dort vorgefunden hat. Der berühmte Metropolit hat in seinen Schriften mehrmals eine Reihe von Monumenten hervorgehoben, und deshalb müssen diese damals als die ansehnlichsten Reste Athens gegolten haben. In seiner Antrittsrede sagte er: „ich habe mich noch nicht überzeugt, ob das alte Athen noch fort dauert oder nur sein ruhmvoller Name besteht, wenn auch ein Perieget mir die deutlichen Merkmale aufweisen und sagen sollte: dies ist der Peripatos, dies die Stoa, das hier die Akropolis, dort der Piräus, das die Laterne des Demosthenes, und wenn er mich so überreden wollte, dass ich noch die alten Athener vor mir sehe.¹⁾

In seiner Anrede an den Prätor Demetrios Drymis sagt derselbe Akominatos: „Umsonst wirst du dich bemühen einen Rest der Heliaia, des Peripatos oder des Lykeion aufzufinden. Nur den Felsenhügel des Areopag magst du noch erblicken, der nur ein nackter Kamm von Stein, und nur an seinem ehrwürdigen Namen kenntlich ist. Du siehst wol auch noch einen kleinen Rest der Stoa Poikile, aber auch dort weiden Schafe, und seine Steinblöcke hat der Zahn der Zeit zernagt.“²⁾

1) *Κἄν περιάγων τις δείκνυσιν ἐναργῆ γνωρίσματα „οὗτοσί μιν ὁ περίπατος, αὕτη δὲ ἡ Στοά, ἡ δ' Ἀκρόπολις ἥδε, ὁ Πειραιεύς ἐστὶν αὐτὸς ἐκεῖνος, ὅθ' ὁ Δημοσθένους λύχνος, πείθου ἂν με τοὺς πάλαι ποτὲ προσορᾶν Ἀθηναίους* — Vol. I. N. 14 der Ausg. des Spiridon Lambros.

2) *Οὐδ' ἐρείπιον γοῦν Ἑλίας ἢ Περιπάτου, ἢ Ἀνκειῶν εὖροις ἂν πλείστα καμῶν. Μόνον ἂν ἴδοις πετραῖον Ἀρείου Πάγου γεώλορον, οὐδὲν ὃ φασιν ἱερὸν, ὅτι μὴ στεφάνην πέτρας ψιλὴν, καὶ μόνῃ τῷ σεμνῷ γνωριζομένην ὀνόματι. τυχὸν δὲ τι καὶ τῆς Ποικίλης Στοᾶς μακρὸν λείψανον, μὴλόβοτον καὶ αὐτὸ καὶ τοῖς ὁδοῦσι τοῦ χρόνου τῆς πλίνθους παρατραγόμενον,* Vol. I. S. 160.

An einer andern Stelle klagt er mit rhetorischer Uebertreibung, dass das verkommene Athen selbst bis auf seinen Namen aus der Erinnerung der Menschen sich zu verlieren drohe, wenn diesen nicht noch aufrecht hielten die unzerstörlichen Gestalten der Akropolis, des Areopags, des Hymettos und des Piräus. ¹⁾ Er nennt nochmals als im Andenken der Menschen fortdauernd den Hymettos, den Piräus, Eleusis, Marathon, die Akropolis. Auf dem Hymettos sitzend blickt er auf die Eilande Psyttaleia, Salamis und Aigina hinab voll Genugthuung, dass sie noch ihren antiken Namen bewahrt haben. ²⁾ Er wiederholt anderswo als noch fortdauernd dieselben Namen und fügt ihnen die Kallirrhoe hinzu. ³⁾ Er nennt auch einmal den Kerameikos. ⁴⁾

In diesem dürftigen Katalog ist die Akropolis nur im Allgemeinen, und leider nicht mit ihren zum Teil noch wohl erhaltenen Einzelheiten genannt. Der Name der Propyläen kommt nicht vor, der Parthenon nur bei Erwähnung der in ihm eingerichteten Kirche. Auch der Theseustempel ist nur durch die Kirche des heil. Georg im Kerameikos bezeichnet. ⁵⁾ Die grossen Reste des Olympieion hat Akominatos so wenig genannt, als das Stadion, oder als die Wasserleitung des Hadrian und Antoninus, oder das Dionysostheater, oder die Odeen am Südende der Akropolis, und viele andere grosse, zum Teil heute noch dauernde Trümmer. Der gelehrte Bischof hat leider keine topographischen Notizen gemacht, nur einiges hervorgehoben, was ihm für die

1) I. S. 312.

2) Vol. II. S. 12. — S. 14.

3) Vol. II. S. 42.

4) II. S. 238.

5) τῷ ἐν τῷ Κεραμεικῷ μεγαλομάρτυρι Γεωργίῳ — II. 238. Leider hat Akominatos diesem Tempel nicht den alten, oder zu seiner Zeit als antik geltenden Namen gegeben, was von besonderer Wichtigkeit sein würde.

antike Grösse Athens bezeichnend erschien. Das waren vor allen die Akropolis, der Areopag, und die alten Schulen der Philosophen; und hier ist es auffallend, dass er dem Namen Lykeion jenen des Peripatos vorzieht, ja einmal beide Begriffe für die Schule des Aristoteles von einander zu trennen scheint. Die Stoa (und auch den Namen Poikile kannte man noch zu seiner Zeit) war ihm wichtiger, als die Akademie des Platon, welche er in jener Zusammenstellung von Namen merkwürdiger Weise nicht erwähnt hat. Dies ist nur zufällige Unterlassung, denn an einem anderen Ort gedenkt er der Akademie, indem er sagt, dass Platon sie, den ungesundesten Ort Attikas, zum Aufenthalt der Philosophen gewählt habe.¹⁾ Nicht allein kennen die späteren Mirabilienfragmente Athens die Akademie sehr wol, sondern hundert Jahre vor Akominatos gedachte ihrer Michael Psellos. Dieser grosse byzantinische Gelehrte spricht einmal von dem Untergange der Herrlichkeit Griechenlands und sagt: „Auch in Athen ist bis auf den Namen zu nichts geschwunden die Akademie, und die Stoa Poikile des Chrysippus, und das Lykeion; so sind auch mir die Namen der Wissenschaften und das Auserlesene der Philosophie geblieben, aber was mit ihnen als Wirklichkeit zusammenhing ist geschwunden.“²⁾ Psellos, ein enthusiastischer Verehrer des alten Griechenlands, liefert also den Beweis, dass es schon im 11. Jahrhundert gelehrte Griechen gegeben hat, die das Bedürfniss einer Topographie von Hellas, von Attika und Athen empfanden. Denn er selbst hat für seine Freunde

1) Πλάτων αὐτός τε τὸ νοσῶδέστατον, ὥς φησι, τῆς Ἀττικῆς χωρίον, τὴν Ἀκαδημίαν, οἰκεῖν ἐπιτήδες εἴλετο II. 269.

2) Καὶ πέπονθα ταῦτόν ταῖς Ἀθήναις. κακέισι γὰρ ἐν σκιάς, ἡ ἀκαδημία καὶ ἡ ποικίλη τοῦ Χρυσίππου στοᾶ, καὶ τὸ λύκειον μέχρ' ὀνόματος — Brief ohne Ueberschrift in Mich. Psellos Epistolae bei C. Sathas Mesaionikes Bibliothekes V. 471. 472.

und Schüler eine solche, meist aus dem Strabo, zusammengetragen.¹⁾

Im 12. Jahrhundert, wo die Mirabilien Roms ihre wesentliche Gestalt gewannen, wäre kein anderer Gelehrte mehr berufen gewesen eine Periegesis der damaligen Ruinenwelt Athens zu versuchen, als Michael Akominatos, der glühende Bewunderer des Altertums, und der langjährige Bewohner der Akropolis. Er scheint sich mit dieser Aufgabe wirklich beschäftigt zu haben. Denn darauf lassen die Schlussverse seiner Monodie auf den Untergang Athens schliessen. Dies Klagelied in Jamben führt in den Verzeichnissen griechischer Handschriften den Titel *de pristinae urbis Athenarum dignitate*, und Ellissen hält es für identisch mit einer von Labbäus und Fabricius angeführten Schrift über die Unähnlichkeit des damaligen Athen mit dem alten. Er zieht aus den letzten Zeilen der Monodie den Schluss, dass diese Verse überhaupt nur die Einleitung eines grösseren Gedichts oder einer Rede gebildet haben, welche die Vergleichen des alten mit dem neuen Athen zum Gegenstande hatte.²⁾

Diese Ansicht aber machen mir die Schlussverse un- zweifelhaft; denn sie geben offenbar kund, dass Michael mit

1) Sie findet sich in seiner Schrift *De Operatione Daemonum* ed. Boissonade, Nürnberg 1838. p. 44. f. *περὶ τῶν Ἀθηναίων τόπων καὶ ὀνομάτων*. —

2) Das Gedicht hat den Titel *Στίχοι τοῦ σωφωτάτου μητροπολίτου Ἀθηνῶν κυροῦ Μιχαὴλ τοῦ Χωνιάτου ἐπὶ τῇ ἀρχαίᾳ ἀνατορῇ αὐτῶν, τοῦτέστι τῆς πόλεως τῶν Ἀθηνῶν*. Es ist ans einem Pariser Codex zuerst abgedruckt worden von Boissonade (*Anecdota Graeca* p. 373); mit deutsch. Uebersetzung von Ellissen (*Michael Akominatos* p. 142 f.), zuletzt von Lambros in der Ausgabe d. Schriften des Akominatos II. 397. — Siehe zum Text oben Labbei Nov. Bibl. Mass. Libror. Paris 1653. p. 135: *Michaelis Choniatae Atheniensis Metrópolitae, Athenarum urbem multum esse dissimilem ab antiqua. In codice regio 2016.*

einer Darstellung des alten Athen sich zu beschäftigen die Absicht hatte:

Hinsank, zu Grunde ging der ganze Ruhm Athens!
Kein noch so kleines Merkmal blieb davon zu sehn.
Verzeihlich ist's nun, wenn ich, da mir nicht vergönt
Der Athenäer vielbesungne Stadt zu schaun,
Ein Bild von ihr in dieser Schrift errichtete.¹⁾

Aber ein bedauerliches Missgeschick hat es verhindert, dass wir aus den mittleren Jahrhunderten irgend eine schriftliche Aufzeichnung über die Trümmerwelt Athens besitzen. Die Namen der antiken Götter und Helden, der Weisen, Künstler und grossen Bürger sind dort zu jeder auch der dunkelsten Zeit im Volk wie in den Schulen genannt worden, und man hat sie zu jeder Zeit in Denkmälern und Ruinen localisirt. Selbst deren vulgäre Benennung, die ohne Zweifel von Scholasten her stammt, beweist ein wenn auch noch so kümmerliches Fortleben antiquarischer Beschäftigung mit den Ruinen in jener Stadt, deren Herrlichkeit vor Pausanias in so vielen leider untergegangenen periegetischen Werken beschrieben worden war. Ob nun im Mittelalter irgend ein Antiquar noch topographische Notizen über Athen gemacht hat, wissen wir nicht. Erst aus den letzten Jahren des Herzögtums der Acciajuoli oder den ersten der Türkenherrschaft sind dürftige griechische Schriftstücke an den Tag gekommen, deren Charakter dem der Mirabilien Roms entspricht. Es sind die zwei bekannten Fragmente: der von Ottfried Müller entdeckte und von Ludwig Ross herausgegebene Anonymus von Wien (*Τὰ θέατρα καὶ διδασκαλεῖα τῶν Ἀθηναίων*), und das kleine Pariser Bruchstück (*περὶ τῆς Ἀττικῆς*), welches Detlefsen entdeckt

1) Συγγνωστὸς οὐκοῦν, ἔπερ οὐχ ἔχων βλέπειν
τῶν Ἀθηναίων τὴν αἰδέειμον πόλιν,
Ἰνδαλμα ταύτης γραφικὸν ἐστησάμην.

und in Gerhards Archäologischer Zeitung im Jahre 1862 abgedruckt hat.¹⁾

Ludwig Ross hat darzuthun versucht, dass der Wiener Anonymus bald nach dem Untergange des fränkischen Herzogtums durch die Türken abgefasst worden ist. In dieser Schrift wird nämlich vom Herzog (δουξ) Athens im Imperfectum gesprochen, der Türkenherrschaft gar nicht gedacht, und von der Parthenonkirche als von einer christlichen geredet. Sie war also, so scheint es, noch nicht Moschee, als der Schreiber seinen Tractat niederschrieb. Das Jahr, in welchem sie dazu wurde, ist unbekannt. Die Akropolis behauptete der Herzog Franco, der letzte regierende Acciajuoli, nachdem Omar im Jahre 1456 die Unterstadt Athen besetzt hatte, noch fast zwei Jahre lang; dann capitulirte er und zog mit seinen Schätzen nach Theben ab, was ihm Mohamed II. in Gnaden als Lehn überlassen hatte.²⁾ Der Sultan selbst besuchte Athen 1458; er bewunderte die Herrlichkeit der antiken Reste der Stadt und behandelte die Athener mit Milde. Aber ein entdeckter oder vielleicht künstlich in Scene gesetzter Verschwörungsplan reizte ihn zum Zorn; nachdem er Morea überwältigt hatte, kam er wieder nach Athen, im Jahre 1460. Er liess hier zehn vornehme Athener nach Constantinopel abführen, und befahl, den Exherzog Franco umzubringen, was auch in Theben geschah. Aus diesen Gründen darf man annehmen, dass der erbitterte Sultan zu derselben

1) Anonymi Viennensis Descriptio urbis Athenarum, nebst den Briefen des Zygomas und Kabasilas. — Ein Beitrag zur Topographie von Athen. Besonders abgedruckt aus dem XI. Bande der Jahrbücher der Literatur, Wien 1840. — Und in Ludwig Ross Archäol. Aufs. I 259. mit Commentar. Dann bei Laborde Athènes etc. Bd. I. Neuerdings nebst dem Pariser Tractat abgedr. von Curt Wachsmuth, die Stadt Athen I.

2) Vor dem Octob. 1458: siehe Hammer Gesch. des Osman. Reichs II. S. 38.

Zeit befohlen hat, die Marienkirche zur Moschee zu machen. Ob sie aber, wie Ludwig Ross geglaubt hat, vorher, d. h. gleich nach dem Abzuge des letzten Herzogs im Jahre 1458, dem orthodoxen Cultus der Griechen zurückgegeben worden war, ist mir doch mehr als zweifelhaft. Der Anonymus spricht nicht davon, während er doch von einem Heratempel an der Kallirrhoe, welchen, wie er sagt, der Herzog zur Gebetcapelle zu benutzen pflegte, zu rühmen weiss, dass sie „jetzt“ von den „Gottesfürchtigen“, d. h. den orthodoxen Griechen wieder zur Kirche der „allerheiligsten Gottesgebärerin“ gemacht worden sei. Wenn aber die alte berühmte Metropole im Parthenon zur Zeit, als er schrieb, dem griechischen Cultus wirklich zurückgegeben war, würde das nicht der Schreiber um so mehr mit national-religiösem Bewusstsein bemerkt haben?

Karl Hopf hat die Verwandlung der Parthenonkirche zur Moschee schon in das Jahr 1458 angesetzt, doch ohne bestimmte Gründe dafür anzugeben; die oben bemerkten Thatsachen machen es aber doch wahrscheinlicher, dass die türkische Besitznahme der Hauptkirche Athens erst im Jahre 1460 oder nach ihm geschehen ist.¹⁾ Vor eben dieses Jahr darf daher die Abfassung der Schrift immerhin angesetzt werden. Ich fasse 1460 als zeitliche Grenzbestimmung auf, und stelle neben diese das wichtige Datum „Jetzt“ von der Zurückgabe der christlichen Capelle im sogenannten Heratempel an die Orthodoxen. Diese aber kann nur in Folge des Zusammensturzes der herzoglichen Regierung ge-

1) Siehe L. Ross *Archäologische Aufs.* I, 245. ff. Karl Hopf *Gesch. Griechenl.* II. Periode S. 128. Laborde, *Athènes etc.* I, 5. sagt: le Parthéon devint mosquée, après que la revolte suscitée par Acciajoli eut été apaisée (also 1460). Ihm folgt A. Mommsen *Athenae Christianae* S. 40, wo aber d. Jahr 1459 in 1460 zu verbessern ist. Auch Hertzberg *Gesch. Griechenl.* seit d. Absterben d. antik. Lebens II, 380, Wachsmuth u. Michaelis (*Parthenon* S. 35) sind für d. Jahr 1460.

schehen sein. Die Griechen kamen in Besitz jener Capelle durch die Erlaubniss der neuen türkischen Gebieter, entweder schon im Jahre 1456, als Omar, der Sohn Turachans, die Stadt Athen besetzt hatte, oder 1458, als durch den Abzug des Herzogs von der Akropolis die türkische Herrschaft entschieden an die Stelle der fränkisch-italienischen getreten war.

Im Jahre 1458 legten die Türken eine Besatzung in die Akropolis, und diese Stadtburg Athens war jetzt ihre strenggehütete Festung, die wichtigste Attikas. Wird man da glauben können, dass sie diese Burg noch zu andern als militärischen Zwecken benutzen liessen? Da hat schwerlich mehr ein Grieche sie betreten dürfen; da ist schwerlich mehr weder lateinischer noch griechischer Gottesdienst im Parthenon gehalten worden; vielmehr hat mit dem Einzug der Türken auf der Burg jeder Cultus in der Marienkirche aufgehört, bis diese endlich zur Moschee gemacht worden ist. Da ist es auch dem athenischen Scholasten nicht erlaubt gewesen auf der Akropolis umherzugehen. Als er seine topographischen Notizen niederschrieb, bestand aber das Herzogtum nicht mehr. Um Bemerkungen über die Gebäude auf der Burg zu notiren, hat er, ein sicherlich einheimischer Mann, es nicht nötig gehabt, sich wieder an Ort und Stelle zu begeben; es war ihm das alles bekannt und gegenwärtig.

Er sagt bei dieser Gelegenheit, offenbar von den Propyläen sprechend: „gegen die Nordseite hin befand sich die ganze Kanzelei aus Marmor und weissen Säulen gemacht“. ¹⁾ Curt Wachsmuth notirt zu dieser Stelle folgendes: „also in dem nördlichen Flügel, d. i. der sogenannten Pinakothek, war die Kanzelei der fränkischen Herzöge eingerichtet“. Auch

1) §. 10. *Πρὸς δὲ τὸ βόρειον κλειτός ὑπῆρχε πᾶσα καγγελαρία ἐκ μαρμάρου καὶ κίωνων πεποιημένη λευκῶν.*

Ludwig Ross hat dies so verstanden. Nur ist es befremdend, dass zu dem Wort *καγγελαρία* vom Schreiber des Fragments nicht hinzugefügt worden ist „des Herzogs“, dass er überhaupt von dem herzoglichen Palast dort nichts sagt, welchen doch Cyriacus wenigstens im allgemeinen als *prae-cellentis aulae nobilissimum opus* bemerkt hatte. Was soll ferner das Beiwort „*πᾶσα*“ zu *καγγελαρία* bedeuten? Offenbar liegt in ihm der Begriff der räumlichen Ausdehnung. Der ganze nördliche Teil der Propyläen wird als *καγγελαρία* gefasst. Aber muss darunter durchaus die fränkisch-herzogliche Kanzlei verstanden werden? Konnte nach der ganzen mirabilienhaften Auffassung des Schreibenden derselbe Begriff nicht auch für eine antik-griechische Bestimmung gebraucht werden? Ebenso gut wie man von einem Arsenal des Lykurg fabelte, konnte man von einer antiken Kanzlei im allgemeinen fabeln. Kurz und gut, ich wollte nur mit dieser Bemerkung andeuten, wie unsicher doch die Schlüsse aus den Notizen des Anonymus auf die Zeitbestimmung derselben sind.

Noch schwieriger ist die Zeit des zweiten sehr geringen Fragments „über Attika“ festzustellen. Gleich am Eingange desselben wird der Akropolis noch das fränkische Zuwort *castro* gegeben, und dann sofort der Tempel der Pallas Athene, also die Parthenonkirche, mit dem Beiwort *τὸ ἱμαῖδ* bezeichnet. In diesem türkisch klingenden Wort hat Bursian *τσαμί* vermutet und Wachsmut *ἱσμαγίδιον* (Moschee) gelesen. Es wird ferner das noch heute bestehende albanesische Viertel Plaka unter der Akropolis genannt. Es wird einer der Marmorlöwen (am Dipylon) erwähnt, welcher erst im Jahre 1688 von Morosini nebst zwei andern fortgeführt worden ist, worunter sich auch der Piräuslöwe befand. Da dieses kleine Fragment sonst im allgemeinen den Charakter des ersten grösseren trägt, und auch in Einzelheiten mit ihm übereinstimmt, so kann seine spätere Abfassungszeit

doch nicht zu weit von der jenes ersten abliegen. Sein Entdecker glaubt die Handschrift noch dem XV. Jahrhundert angehörig. Bursian schreibt dem Verfasser wegen einiger antiker Reminiscenzen, die sich im Wiener Anonymus nicht finden, sogar mehr Gelehrsamkeit zu als diesem.¹⁾ Die Vergleichung beider aber lehrt, dass sie eine gemeinsame Quelle gehabt haben, und diese war sowol die festgewordene Vulgärtradition, als das rohe archäologische Wissen gebildeter Athener. Und gerade deshalb ist die Auffindung des zweiten Fragments wichtig, weil es nicht eine Recension des ersten, sondern ein selbstständiges Stück ist, und dadurch beweist, dass man sich in Athen im XV. Jahrhundert mit einer Stadtbeschreibung beschäftigt hat. Auf beide athenische Stücke aber darf man immerhin den römischen Begriff der Mirabilien übertragen.

Das mittelalterliche Buch von den Sehenswürdigkeiten Roms ist die in der Literatur niedergelegte Anschauung des fortlebenden Römervolks von den Monumenten seiner Stadt; es ruht auf der Grundlage der alten Regionenverzeichnisse. Auf dieser hat sich mit Zuziehung kirchlicher Notizen die städtische Topographie weiter fortgebildet, und so entstanden die *Mirabilia Romae* aus amtlichen Daten und vulgärer Legende. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts haben sie ihre literarische Gestalt gewonnen, worauf erst in der Frührenaissance die gelehrte Forschung über die Antiquitäten der Stadt Rom begonnen hat. Ihr Begründer war Flavius Blondus. Im Jahre 1447 hat dieser ausgezeichnete Mann die *Roma Instaurata* vollendet, den ersten Versuch wissenschaftlicher Feststellung und Erklärung der römischen Monumente.

Diese Epoche machende Schrift hatte zu ihrer Voraus-

1) Detlefsen in der *Archäolog. Zeitg.* 1862. S. 378. Bursian ebendasselbst 1863, S. 52. ff.

setzung eine lückenhafte Reihe anderer, welche mit den Regionenverzeichnissen der Kaiserzeit des 4. und 5. Jahrhunderts beginnt, und von der Notitia und dem Curiosum Urbis sich in mehreren Gliedern fortsetzt, wie die Verzeichnisse der heiligen Stätten Roms und der Anonymus von Einsiedeln in der carolinischen, die Anfänge der Graphia in der ottonischen Zeit, die Ordines Romani, die ersten Versuche eines Stadtplans, die Mirabilia im 12. und 13. Jahrhundert, die Inschriftsammlungen des Cola di Rienzo, des Dondi, Signorili, des Poggio und anderer.

Nun befand sich in demselben Jahre 1447, wo Flavius Blondus seine Roma Instaurata Eugen dem IV. überreichte, Cyriacus von Ancona, der eben diesem Papst sechs Jahre früher seinen ersten Reisebericht übergeben hatte, zum zweiten Male in Athen, und hier sammelte er Inschriften, und machte er Zeichnungen von Monumenten. Dies zufällige Zusammentreffen zweier Ereignisse in der topographischen Wissenschaft der beiden Hauptstädte der classischen Welt beweist zum mindesten den Zusammenhang geistiger Zeitströmungen. Es ist eine Welle desselben wissenschaftlichen Triebes, die von Rom nach Athen hinüberschlägt, es ist ein italienischer Antiquar, der das antike Athen gleichsam wieder entdeckt. Diese Thatsache hat sich dann so weiter fortgesetzt; denn es sind nicht Athener, nicht Griechen gewesen, welche diese Stadt erforscht und ihre Mirabilienlegende in Wissenschaft umgesetzt haben, sondern die Instauratio Athens ist durchaus das Werk des Abendlandes: ein verspätetes Werk, wie sich alles in Bezug auf Athen verspätet hat. So gehören auch jene beiden athenischen Mirabilienfragmente erst jener Zeit an, in welcher die Stadt Rom schon zu einer wissenschaftlichen Topographie gelangte. Sie fallen um 3 Jahrhunderte später, als die Mirabilia Roms; eine topographische Wissenschaft Athens aber entsteht erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts aus den Arbeiten der

französischen Kapuziner am Lysikratesdenkmal und den Untersuchungen Spons und Whelers.

Da nun jene Mirabilienfragmente Athens der Zeit angehören, wo die antiquarische Forschung durch Cyriacus eben erst auf diese Stadt übertragen worden war, so bin ich der Ansicht, dass die Anwesenheit dieses bedeutenden Mannes dort auf das Entstehen von Versuchen einer Stadtbeschreibung Einfluss gehabt hat. Gelehrte Italiener, wie Aurispa, Filelfo und Guarino, hatten wol Constantinopel besucht, um dort die griechische Literatur zu studiren, aber wir kennen keinen namhaften Abendländer, der vor Cyriacus aus wissenschaftlichen Zwecken nach Athen gekommen wäre. Dieser der griechischen Sprache mächtige Mann, ein Freund der angesehensten Gelehrten Italiens, erschien in Athen als Repräsentant der Bildung des Abendlandes. Es musste tiefen Eindruck auf die Athener machen, wenn sie ihn Inschriften abschreiben, Monumente messen und zeichnen, und nach Münzen und Altertümern forschen sahen, die er sammelte. Seine Zwecke konnte er in der ihm fremden Stadt nicht ausführen, ohne mit den kundigsten Athenern in Verbindung zu treten. Halbwissende Exegeten werden ihn hier auf seinen Wanderungen begleitet haben. Cyriacus, der die Mirabilien Roms, wie die Forschungen des Flavius Blondus kannte, wird sich bei gebildeten Athenern erkundigt haben, ob schriftliche topographische Wegweiser oder Inventarien der Denkmäler Athens vorhanden seien; er wird dann athenische Antiquare zu solchen Arbeiten direct aufgefordert haben. So kann von ihm immerhin ein Anstoss zu einer antiquarischen Thätigkeit in Athen ausgegangen sein, aus welcher dann, nicht lange nach seinem letzten Besuche dort Schriften entstanden sind, wie jene zwei Fragmente.

Beide erscheinen als Bruchstücke eines grösseren Ganzen, das erste einer Stadtbeschreibung, das zweite vielleicht einer

geographischen Abhandlung, von der sich nur ein Blatt erhalten hat, worauf von Ruinen Athens geredet wird. Ludwig Ross hielt die mehre Blätter starke Schrift des Anonymus von Wien für den ungeschickten Aufsatz eines Schülers, und Laborde hat vermutet, dass ihr Verfasser kein Athener, sondern ein ausländischer Grieche gewesen ist, der für seine Landsleute einen Wegweiser Athens habe verfassen wollen. Aber es ist doch sachgemässer zu glauben, dass beide Fragmente die Arbeiten unwissender athenischer Antiquare gewesen sind, die etwa das Inventarium der zu ihrer Zeit bestehenden Denkmäler verzeichnen wollten.

Mehre Jahrhunderte trennen also das Bruchstück der athenischen Stadtbeschreibung von den *Mirabilien Roms*, und doch erscheint jenes im ganzen Stil und Ton der Darstellung diesen *Mirabilien* so nahe verwandt, dass man auf den ersten Blick versucht sein könnte, die Entstehung beider Stadtbeschreibungen, der römischen und der athenischen, in eine und dieselbe Epoche legendärer Anschauung des Mittelalters anzusetzen. Es drängt sich sogar die Frage auf, ob etwa, was bei der langen Verbindung Athens mit Rom und Italien während des fränkischen Herzogtums nicht geradezu unmöglich war, Copien der römischen *Mirabilien* in die Hände athenischer Antiquare gekommen sind und auf ihre Anschauungsweise der Ruinenwelt Athens eingewirkt haben. Aber die Aehnlichkeit mit den *Mirabilia Romae* erklärt sich hinreichend aus der Gleichartigkeit des Gegenstandes selbst und aus der Mitbeteiligung der Tradition hier wie dort. Die Art endlich, in welcher der athenische Perieget seinen Tractat angelegt hat, ist ihm schon vom Pausanias vorgezeichnet; denn auch er wanderte in der Stadt umher und notirte das für ihn Wichtige.

Keine Mittelglieder verbinden diese dürftigen Fragmente mit der Periegesis des Pausanias. Sie haben auch keine offizielle Grundlage, wie sie die römischen *Mirabilien*

in den Regionarien gehabt haben. Sowol dieser Mangel, als die ganz andere topographische Natur Athens verbot es dem barbarischen Nachfolger des Pausanias (ich spreche hauptsächlich von dem grösseren Stück des sogenannten Wiener Anonymus) eine Einteilung in Kategorien zu machen, wie sie die Mirabilien Roms haben, wo mit den Mauern und ihrem Umfange begonnen wird, von den Stadttoren, den Ehrenbogen, den Bergen, Thürmen, Palästen, Theatern, heiligen Passionsstätten, den Brücken, den Kirchhöfen, und dann erst von den einzelnen Tempeln, Säulen, christlichen Monumenten u. s. w. gesprochen wird, bis die Aufzählung in eine breite ungeordnete Stadtperiegese übergeht. Erst diese letzte Masse aber bietet die auffallende Uebereinstimmung mit dem grösseren athenischen Fragment.

Nach der Ueberschrift desselben „die Theater und Schulen Athens“ zu schliessen, hat sein Verfasser die Stadt in diesen zwei wesentlichen monumentalen Gruppen begreifen wollen. Er beginnt mit ihnen, doch alsbald verliert er sich in dem Labirint verworrenster Notizen. Jene Ueberschrift nun ist im Verhältniss zum Ganzen so unpassend, dass sie kaum vom Verfasser selbst gemacht worden sein kann. Sie würde nur dann Sinn haben, wenn ihr die für Athen wichtigste und umfassendste Kategorie der „Tempel“ hinzugefügt wäre. Der Schreiber dieses Fragments war zu unwissend um Vergleiche mit dem Inventarium des Pausanias anzustellen; er forschte nicht mehr nach dem, was untergegangen war, oder vom Schutt bedeckt lag, wie das Dionysostheater, das Asklepieion, das Odeum des Perikles, oder das Metroon, das Prytaneion, die Agora, die Gräberstrassen im Karameikos, die Mauern, Stadttore u. s. w. Er hat meist nur das Sichtbare verzeichnet, und redet ordnungslos von Monumenten in allen Richtungen der Stadt, vom Stadium jenseits des Ilissus, ja vom ent-

fernten Hymettos, und vom Lykabettos bis zu den Grenzen der Akropolis und zum Hügel des Museion hin.

Im Verhältniss zu den Mirabilien Roms ist es auffallend, dass sich der griechische Perieget mit dem christlichen Athen gar nicht beschäftigt hat. Auch die römische Stadtbeschreibung hat mit Vorliebe die Monumente des Heidentums behandelt, aber das Bedürfniss der Pilger forderte zum mindesten die Aufzählung der heiligen Martyrerstätten, wie der Kirchhöfe im Mirabilienbuch, und die Aufnahme berühmter Legenden, welche Heidentum und Christentum in Verbindung setzten. Daher finden sich dort die Legenden von Augustus und der Sibylle, vom Kaiser Julian und der zu ihm redenden Bildsäule, vom Bau des Pantheon, vom Bau der Basilika S. Pietro in Vincoli, vom Vatican und anderes dergleichen. Dinge solcher Natur konnten sich dem Periegeten Athens nicht darbieten, und auch der Legendenstoff hat sich dort nur spärlich ausgebildet.

Der Stadtbeschreiber Athens hat keine byzantinische oder fränkische Kirchen eines Blickes gewürdigt, obwol einige unter ihnen zu seiner Zeit die hervortretenden Denkmäler des christlichen Mittelalters gewesen sind, wie sie noch heute als solche die Aufmerksamkeit des Forschers anziehen. Die Kirchen in Athen, freilich die meisten von sehr kleinem Bau, waren ausserdem so zahlreich, dass Babin deren im Jahre 1672 innerhalb der Stadt und draussen im Umkreis einer Millie sogar 300 zählte; und noch im Jahre 1832 besass die Stadt allein 130 mehr oder minder zerstörte Kirchen und Kapellen.¹⁾ Der athenische Antiquar war aber ein strenggläubiger Anhänger der griechischen Kirche, vielleicht sogar selbst ein Geistlicher. Den Parthenon, das herrlichste Denkmal des Altertums, hat er sogar nur als Kirche der Muttergottes bezeichnet, und diese Metropole

1) L. Ross, *Hellenika* I. 1. S. 83.

war für die christlichen Athener durchaus das, was für die Römer die Basilika des S. Peter gewesen ist. So hoch stand ihr Ansehen, dass der Herzog Nerio I. Acciajuoli in seinem zu Korinth am 17. Sept. 1394 vollzogenen Testament die ganze Stadt Athen mit allem was ihr zugehörte dieser einen Kirche vermacht hat. Er hat sie dabei nur mit dem Titel der Maria bezeichnet, und weder den antiken Namen des Parthenon noch der Akropolis irgend genannt.¹⁾ So hat auch der athenische Mirabilienschreiber den Namen Parthenon nicht ausgesprochen, wie er auch den der Propyläen und des Erechtheion verschweigt. Da seine Schrift an der Beschreibung der Marmorzelle und des Säulenperistils abbricht, so kann freilich in der Folge der antike Name von ihm noch genannt worden sein. Der Pariser Anonymus hat diesen schon zur Moschee gewordenen Tempel durchaus als den der Pallas Athene bezeichnet.

Eine mittelalterliche Sage fabelte, dass die Parthenonkirche ein Bau des Königs Jason gewesen sei; aber im athenischen Mirabilienfragment wird sie nicht erwähnt. Sie findet sich vereinzelt nur im Liber Guidonis. Statt des mythischen Argonautenheros sind es in der athenischen Stadtbeschreibung Apollos und Eulogios, die jene Kirche dem Unbekannten Gotte erbaut haben. Laborde hat diese unerklärlichen Namen auf die byzantinischen Baumeister jener Parthenonkirche bezogen, und neuere Forscher haben an den Judenchristen Apollos erinnert, von welchem die Apostelgeschichte (18, 24, 19) redet. Dem athenischen Antiquar hat die Erinnerung an den Altar des Unbekannten Gottes vorgeschwebt. Mit diesem Titel wurde auch

1) Buchon *Nouv. Rech.* II. 1. *Recueil n. XLVIII.* Item lassamo all' ecclesia di S. Maria in Athene la città di Athene con tutte sue pertinentie et ragioni. —

der christliche Parthenon noch lange von Abendländern bezeichnet, welche sogar eine solche Inschrift auf dem Frontispiz des Tempels wollten gelesen haben, bis dies Spon als Fiction erwies. Merkwürdiger Weise hat der Stadtbeschreiber bei dieser Gelegenheit des Apostels Paulus gar nicht erwähnt. Dagegen nennt er den Apostel Andreas, wo er von der ersten Agora Athens spricht, und deutet hier eine Legende aus der Apostelgeschichte an.¹⁾

Aus dieser sparsamen Beziehung auf christliche Legenden darf nicht gerade der Schluss gezogen werden, dass nicht mehr solcher an andre Locale Athens sich geheftet hatten, wol aber, dass ihre Zahl im Ganzen nicht gross gewesen ist. Der Zusammenstoss des Christentums und Heidentums war in Athen, wo der alte Glaube durch die platonische Philosophenschule sich noch bis in das 6. Jahrhundert hinein erhielt, kein so heftiger als in Rom, und die Umwandlung des heidnischen Athen in das christliche vollzog sich verhältnissmässig kampf- und geräuschlos. Es gibt kein unterirdisches christliches Athen, und die dunkle Geschichte der von Sanct Paul dort gestifteten Kirche hat keine welthistorischen Züge. Ihre einzige legendäre Heroengestalt ist der heilige Dionysos vom Areopag. Noch im 17. Jahrhundert wurde an jenem Felsenhügel das Haus dieses ersten Bischofs Athens gezeigt, und daneben ein Brunnen, worin sich der verfolgte Apostel Paulus 24 Stunden lang sollte verborgen haben. Diese Stätten scheinen überhaupt die berühmtesten der christlichen Legende Athens gewesen zu sein; Babin hebt nur sie hervor, und dieser Jesuitenpater war zugleich der erste Stadtbeschreiber, der neben den antiken Monumenten auch christliche Kirchen Athens aufgezählt hat.

1) Siehe über die Kirche S. Andreas A. Mommsen *Athenae Christianae* p. 105, u. L. Ross *Archäol. Aufs.* I. 251. Laborde I. 27.

Mit derselben Sparsamkeit hat der athenische Anonymus auch die Profansagen behandelt, welche etwa an antike Monumente im Lauf der Zeit sich geheftet hatten. So erzählt er von einem grossen Könige, den man in einem königlichen Bade (*βασιλικὸν λουτρὸν*) mit Klappern habe erschrecken wollen, und von fabelhaften 12 Königen, welche die Königsburg (das Olympieion) erbaut hatten, ferner vom doppelgestaltigen Kekrops, der die Mauern Athens (auf der Akropolis) erbaut, die Heiligtümer innen und aussen vergoldet und das Ganze Athen genannt habe. Auch in den Mirabilien Roms wird von den goldenen Mauern des Capitols gesprochen, und das Prädicat „die goldene“ war beiden Städten gemeinsam.

Der Begriff *βασιλεὺς* mit allen seinen auf Ruinen bezogenen Ableitungen gehört der Erinnerung an das Kaisertum der Römer und Byzantiner an, wie auch jener des „Palation“ vom Kaiserhofe Roms stammt, und wol erst von den Franken auf die Ruinen Athens übertragen worden ist. Sagen von Kaisern und ihren fabelhaften Palästen waren im ganzen weiten Römerreiche verbreitet. In Rom selbst hatte Benjamin von Tudela „80 Paläste der 80 Könige, welche alle Kaiser heissen“ zu sehen geglaubt und viel Seltsames davon berichtet.

In den Mirabilien Athens wird für grosse Ruinen im Allgemeinen der nationale Begriff Basilika mit dem fränkischen Palatia abwechselnd gebraucht. So werden die Propyläen Palation megiston genannt, und das entspricht vollkommen dem Palatium majus auf dem mittelalterlichen Palatin. Man bezeichnete die kolossalen Reste des Olympieion als das Palation überhaupt (oder Basileia, Oikos Basileios) d. h. das Kaiserschloss, oder die Domus Hadriani principis, wie schon Cyriacus vermerkt hat. Das Hadrianstor, welches zu dieser Basileia führte, mit den beiden bekannten Inschriften trug den Namen kamara megisti, was dem römi-

schen Ruinenbegriff *camere*, *camerelle* entspricht, und dabei sind vom Stadtbeschreiber nur die Namen Hadrian und Theseus erwähnt. Die Pyle der Agora mit damaligen Resten einer Säulenhalle galt als *Palatia* des Themistokles. Bei Babin ist der Palast des Themistokles das sogenannte *Gymnasium* des Hadrian, aber er schwankt, ob er nicht dieselbe grosse Ruine für den hadrianischen Tempel des olympischen Zeus halten solle. Der erste, der dies Olympieion richtig erkannt hatte, ist Transfeldt gewesen.

Es werden sonst andere Häuser grosser Athener des Altertums bemerkt. Sie bilden einen Bestandteil der athensischen *Mirabilien*, ähnlich wie in denen Roms. Hier in Rom kannte man auf dem Palatin nur noch das *Palatium majus* in *Pallanteo monte*, und man unterschied nicht mehr die Häuser des Augustus, Tiberius und anderer Kaiser. Man zeigte nicht mehr die Wohnung der Scipioneu, des Virgil, des Horaz oder Cato; man bemerkte aber doch Paläste und Gärten wie des Mäcenat, des Sallust, der Pincier, des Octavian, der Domitier, der Laterani, des Präfecten Chromatius und des Euphemianus, und man übertrug den Begriff des Palasts mit pomphaften Kaisernamen auf grosse Ruinen der verschiedenartigsten ursprünglichen Bestimmung.

In Athen hatte man noch dem Pausanias die Wohnungen berühmter Männer gezeigt, und lange Zeit muss sich die Tradition davon erhalten haben. Wir haben bemerkt, dass man grosse Ruinen als Paläste auch solcher Athener bezeichnete, die wie Themistokles und Miltiades niemals so prächtige Wohnungen besessen hatten. In unserer Schrift werden als Wohnungen (*οἶκημα, οἶκος*) die des Thukydides, Solon, Alkmäon genannt, und zwar in der Nähe des Lysikratesdenkmals, der Laterne oder Wohnung des Demosthenes; es sind darunter ohne Zweifel andre choragische Monumente in der Dreifussstrasse zu verstehen. Das wirkliche Haus des Themistokles stand im Viertel Melite auf dem Nymphen-

hügel, und das war dem Bewusstsein der Athener entschwunden, wie die Lage der Wohnungen anderer berühmter Männer in jenem Bezirk und in der Agora.

Es ist auffallend, dass der Anonymus nirgend des Perikles gedacht hat, und doch wurden dem Marquis Nointel antike Reste mit dem Namen „Palast des Perikles“ bezeichnet, als dieser Botschafter Frankreichs im Jahre 1674 Athen besuchte.¹⁾

Von den unzählbaren Statuen und Kunstschatzen des alten Athen war kaum eine Spur mehr in der Erinnerung des Volks übrig geblieben. Einmal nennt der Stadtbeschreiber, nicht weit von den Palästen des Themistokles und in der Nähe der „glänzenden Häuser des Polemarchen“, Bildsäulen des Zeus (*ἀγάλματα τοῦ Διός*). Unter der Wohnung des Polemarchen hat Ludwig Ross und mit ihm Wachsmut das sogenannte Gymnasion des Hadrian verstanden, wo zur Zeit der fränkischen Herzoge und auch der Türken die Residenz des Stadtgouverneurs gewesen sein soll.²⁾ Unter den Statuen des Zeus aber wollen dieselben Gelehrten die beiden Telamonen oder Atlanten verstehen, die noch heute auf jenem Local gesehen und auch als Eponymen bezeichnet werden. Keine andere Bildsäule hat der Anonymus bemerkt, nur dass er in dunkler Weise gewisse Sculpturen in Relief andeutet.

Zu seiner Zeit war demnach von dem öffentlichen Bildsäulenschmuck der Stadt Athen nichts mehr erhalten, und auch die Grabdenkmäler am Dipylon im äusseren Kerameikos bedeckte längst der Schutt. Die Erinnerung an die Athena Promachos und Parthenos, an den Zeuscoloss im Olympieion, an die Tausende von Statuen und Weihge-

1) Depesche Nointels Athen 17. Dec. 1674, bei Laborde I, 122: ayant passé sous les beaux restes du palais de Periclès et auprès de la chapelle du tombeau de Socrate.

2) Siehe auch A. Mommsen *Athenae Christianae* S. 114.

schenken auf der Akropolis wie in der Stadt war völlig erloschen. Nur einmal fabelt der Stadtbeschreiber von einem Agalma der Athene und einem andern des Poseidon, die er auf die zwei choragischen Säulen über dem Dionysostheater versetzt statt der Dreifüsse, welche sie ursprünglich getragen haben; und auch von dem Gorgoneion an der Burgmauer weiss er noch etwas aus dem Pausanias.

Dieselbe Vergessenheit bedeckt die Gemälde Athens; selbst in jener Stelle, wo der Anonymus in oder bei den Propyläen von einer Stoa *ἐν ποικίλῃ ὁραϊότητι περιεχομένη* redet, darf man schwerlich glauben, dass ihm eine dunkle Erinnerung an die Stoa Poikile vorgeschwebt hat. Er nennt nirgends einen Künstlernamen. Phidias und Praxiteles waren in Athen verschollen, während man ihre Namen zu Rom an die colossalen Rossebändiger in den Thermen des Constantin geheftet hatte, von denen das römische Mirabilienbuch als von grossen die Zukunft weissagenden Philosophen eine bekannte Legende zu erzählen wusste. Rom war überhaupt darin glücklicher als Athen, dass es einige berühmte Statuen des Altertums bewahrte, wie die bronzene Wölfin und die Reiterfigur des Marc Aurel; und nur wenige Decennien nach der Abfassung jener athenischen Fragmente begann man im römischen Capitol das erste Museum anzulegen.

Auch die Erinnerung an die musischen und dramatischen Künste scheint in Athen nur noch schwach fortgelebt zu haben. In den Mirabilien Roms nimmt die Gruppe der Theater einen eigenen Paragraphen ein; es werden darin die alten Theater und Circus in nicht zu barbarischer Verwirrung zusammengestellt. In Athen gab es an Gebäuden dieser Gattung: das berühmte Dionysostheater, das Odeum des Perikles, das des Herodes Atticus, das Stadium des Lykurg über der Ilissosbrücke, welches jener grosse Wohlthäter Athens mit marmornen Sitzen ausgestattet hatte, und das von Agrippa im Kerameikos erbaute Agrip-

peion. Das Stadium allein hatte sich im 15. Jahrhundert so weit erhalten, dass es der Anonymus verzeichnen konnte. Er hat ihm den Namen des Theaters gegeben (τὸ τῶν Ἀθηναίων θέατρον κύκλῳ περιεχόμενον); es galt ihm schlechtweg als das Theater Athens, wie in Rom schon vor Cassiodor das Theater des Pompejus wesentlich Theatrum Romanum genannt worden ist. Aber das Bewusstsein von der wahren Schaubühne Athens war dem Antiquar entschwunden; das Dionysostheater lag im Schutt; doch einige noch hervortretende Reste desselben nannte er die Schule (διδασκαλεῖον) des Aristophanes. Da vom Odenm des Herodes Attikus noch grosse Trümmer am Südwesthange der Akropolis aufrecht standen, so konnten sie nicht unbemerkt und unbenannt bleiben; wie es scheint hat der Stadtbeschreiber darin die Paläste des Miltiades und eines Kleonides verlegt.¹⁾

Von dem höchsten Wert für jeden Athener musste die Erinnerung an die grossen Weisen der Vorzeit sein. Es entstand deshalb die antiquarische Kategorie der Schulen (Didaskaleia); sie ist nur den Mirabilien Athens eigen, die römischen haben sie begreiflicher Weise nicht, sondern nur die Erinnerung an die alten Bibliotheken, deren Zählung aus der Notitia entliehen ist. Der athenische Anonymus beginnt sogar seine Schrift mit der Akademie, die er in einen Bezirk der Basiliken oder grossen Ruinen verlegt; die zweite Schule ist für ihn sonderbarer Weise die Eleatische in Ampelokipi; es folgt drittens noch das Didaskaleion Platons im Garten; viertens das des Polyzelos auf dem Berg Hymettos; endlich das des Diodoros in dessen Nähe. Schon aus diesen beiden unbestimmbaren Namen geht hervor, bis zu welchem Grade barbarisch die Unwissenheit der Athener geworden war. Selbst die Bestimmung der Aka-

1) C. Wachsmuth S. 733. Bursian in der Archäol. Zeit. 1863. S. 53. L. Ross l. c. S. 263.

demie Platons ist so verworren, dass sie erst als Akademie überhaupt in einen ungewissen Bezirk der Basiliken, dann als Didaskaleion Platons in dem Paradeisos oder Garten auftreten muss. Der Pariser Anonymus verlegt die Schule (*σχολεῖον*) des Platon in die Akademie, welche er nicht localisirt. Einer Vulgärtradition gemäss versetzte sie Babin in einen Turm, eine halbe Meile von der Stadt, eine viertel Meile vom Hymettos entfernt, also in den Gärten von Ampelokipi, dem alten Alopeke.

Ebenso unbestimmbar war das Lykeion des Aristoteles geworden; mit diesem Namen hat es der Pariser Anonymus verzeichnet als gelegen ein wenig unterhalb der marmornen Sonnenuhr an der behauenen Felswand über dem Theater. Er hat das Local bestimmt durch die beiden choragischen Säulen über der Grotte (Panagia Chrysospeliotissa), und da auch der Wiener Anonymus das Didaskaleion des Aristoteles, wie er das Lykeion nennt, unter jenen Säulen ansetzt, so hat man im 15. Jahrhundert dasselbe in einer Ruine am Dionysostheater zu sehen geglaubt. Im Widerspruch dazu steht freilich das „Studium des Aristoteles“, welches dem Cyriacus in den Resten der hadrianischen Wasserleitung gezeigt wurde.

Die Stoa der Stoiker und die Schule der Epikureer werden in grossen prächtigen Bauwerken der Akropolis angegeben, von denen es ungewiss ist, welche Teile der Propyläen damit bezeichnet sind, oder ob dabei an das Erechtheion zu denken ist.¹⁾ Denn diese beiden Namen werden ebensowenig mehr genannt, als der Parthenon. Auf derselben Akropolis wird ein kleines Didaskaleion als die von Pythagoras gegründete Musikschule bezeichnet, und da sie als am Eingange gelegen geschildert wird, so ist sie sicher der Niketempel.

1) Der Anon. von Paris versetzt das Scholeion der Stoiker in die Basilika.

Es werden dann die Schulen der Kyniker und Tragiker beieinander genannt, auf unbestimmbaren Localen in dem westlich von der Akropolis gelegenen Bezirk; ferner das Didaskaleion des Sokrates, wofür der Turm der Winde galt, welcher ausserdem auch als Tempel und Grab desselben Philosophen ausgegeben wurde, und auch Sophokles wird mit einer Schule beehrt. Euripides ist leer ausgegangen; Demosthenes lebt im Denkmal des Lysikrates fort, und die Rhetoren im Allgemeinen werden nach einem Tempel (*βωμός*) verwiesen, nach welchem sie kamen um den Pankratiasten und olympischen Siegern die Leichenrede zu halten. In diesem Bomos hat, gemäss der ihm vom Anonymus gegebenen Lage, Ludwig Ross den Tempel des Ares oder sogenannten Theseustempel erkannt. Die Stelle des griechischen Stadtbeschreibers erinnert mich an die Phrase der römischen Mirabilien vom Templum Martis, ubi elegebantur Consules in kalendas Julias, et morabantur usque in kalendas Januarias, und dort sollten dann die römischen Sieger die Schiffsschnäbel aufgestellt haben.

Viele andre grosse Namen Athens fehlen; keine Spur ist geblieben von den letzten Sophisten und neuplatonischen Philosophen und ihren Hörsälen, von Herodes Attikus, Proäresios, Himerios, von Priscus, Proklos und andern, welche der hingeschwundenen Stadt Athen noch bis zum Ende des 5. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung eine wissenschaftliche Bedeutung als Universität gesichert hatten. Keine Erinnerung lebt mehr an die Panathenäen, die Eleusinien, und den alten Götterpomp Athens, keine mehr an die musischen Wettkämpfe, an die Pnyx und die Volksversammlungen oder an die Richtertribunale. Nur der Areopag wird noch in Verbindung mit dem heiligen Dionysos genannt. Freilich haben wir immer nur ein Fragment vor uns, und können deshalb nicht das ganze Gebiet localer Erinnerungen des Schreibers übersehen. Es geht aber doch

wol aus dem Vorhandenen hervor, dass der Verfasser von der Ruinenwelt Athens nicht mehr viel zu sagen wird übrig gehabt haben.

Es reizte mich, die topographischen Fragmente Athens mit den Mirabilien Roms zu vergleichen; und nichts mehr als dies zu thun, war meine Aufgabe. Was alle, welche sich mit den letzteren beschäftigt haben, wissen, nämlich dass aus ihnen sehr wenig für die topographische Wissenschaft Roms zu gewinnen ist, dasselbe erklären auch die Forscher in der Topographie Athens von dem Werte der athenischen Fragmente in Bezug auf diese Stadt. Wichtig wäre aber, festzustellen, ob es irgend Mittelglieder zwischen Pausanias und jenen Fragmenten gegeben hat. Bis heute ist nichts davon entdeckt worden.
